

Reclams  
Universum

Moderne illustrierte Wochenschrift

Sechszwanzigster Jahrgang

Erster Halbband



1910

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun. in Leipzig

## Drachen und Basilisken von heute.

Von Dr. Friedrich Knauer.

Mit fünf Illustrationen nach Original-Zeichnungen.

Den Sagen über Drachen und Basilisken begegnen wir in der ganzen Alten Welt. Man möchte da an einen Zusammenhang mit den Riesensauriern, wie sie in der Trias-, Jura- und Kreidezeit die Erde bevölkerten, denken, wenn wir nicht wüßten, daß zu jener Zeit der Mensch noch nicht in die Erdenwelt eingetreten war. Schon in der Bibel ist von Basilisken die Rede. „Ich werde,“ spricht der Herr, „Basilisken schicken, die nicht bezaubert werden können, und sie werden euch beißen“ ...

„Du wirst den Löwen und den Basilisken unter die Füße treten,“ heißt es bei Jeremias 18, 17, Ps. 9, 13 und „Sie haben Schlangeneier ausbrüten lassen und Gewänder von Spinnweben gemacht. Wer von diesen Eiern ist, wird sterben, und wenn man sie ausbrüten läßt, so wird ein Basilisk ausschließen“ bei Jesaias 59, 5. In mittelalterlichen Schriften stoßen wir auf die abenteuerlichsten Beschreibungen und Abbildungen der Basilisken, die man bald als Schlangen, bald als Drachen beschrieb, und denen man eine Krone auf den Kopf, Flügel und funkelnde Augen, deren Blick schon als tödlich

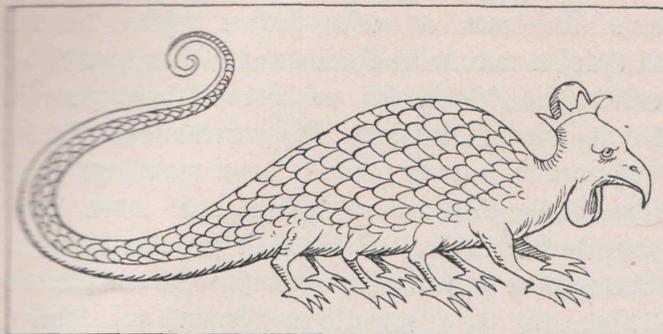
galt, gab. Nach einem in Verlust geratenen, aber in einem ausführlichen Auszug bei Valerius Maximus bekannt gebliebenen Kapitel des Livius wurde der im Jahre 255 v. Chr. gegen Karthago marschierenden Armee des Attilius Regulus am Bagrades durch ein 120 römische Fuß langes „Drachentier“ der Zugang zum Wasser gesperrt. Der Drache mußte mit Belagerungsmaschinen angegriffen und erlegt werden. Noch viele Jahre waren in Rom Hautstücke

und Körperteile dieses Drachen zu sehen, die man dorthin geschickt hatte.

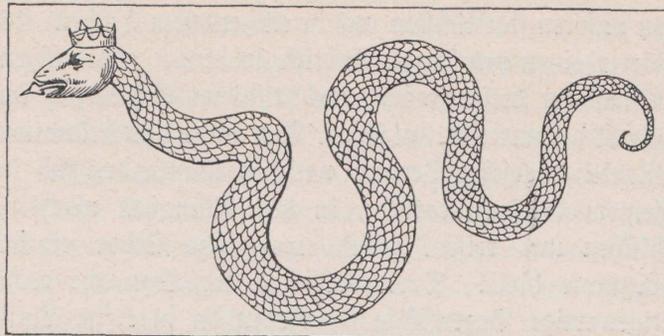
Prüft man, welche Tierformen, die tatsächlich existierten, Anlaß zu solchen Drachenmythen gegeben haben konnten, so kommt man zum Schlusse, daß es jedenfalls Riesenschlangen und riesige Krokodile waren, die an sich ganz gewaltig (die Anakonda Südamerikas wird ja 11 m, die Gitterschlange der Sundainseln 10 m, das Leistenkrokodil ebenda ebenfalls 10 m lang) von den mit ihnen zusammentreffenden Reisenden in den ersten Berichten übertrieben groß und gefährlich geschildert wurden und im Volke natürlich um so mehr Furcht und Entsetzen ver-



Fliegender Drache  
(Draco volans).



Basilisk nach Aldrovandi.



Basilisk nach Drevinus.

anlaßten. Der „Drache von Rhodus“, den ein Ritter erlegte, und den Schiller in seiner bekannten Ballade besang, war ohne Frage ein Krokodil. Heute noch tritt das im ganzen tropischen Afrika und auf Madagaskar lebende Nilkrokodil sporadisch in Syrien auf; im Altertum lebte es anscheinend auch auf Sizilien und Rhodus. Viele Drachensagen sind, wie Kobelt richtig bemerkt, spätere Erfindungen der höfischen Dichter des Mittelalters, notwendige Requisiten des Ritterromans.

Heute noch lassen es sich die Bewohner der öster-

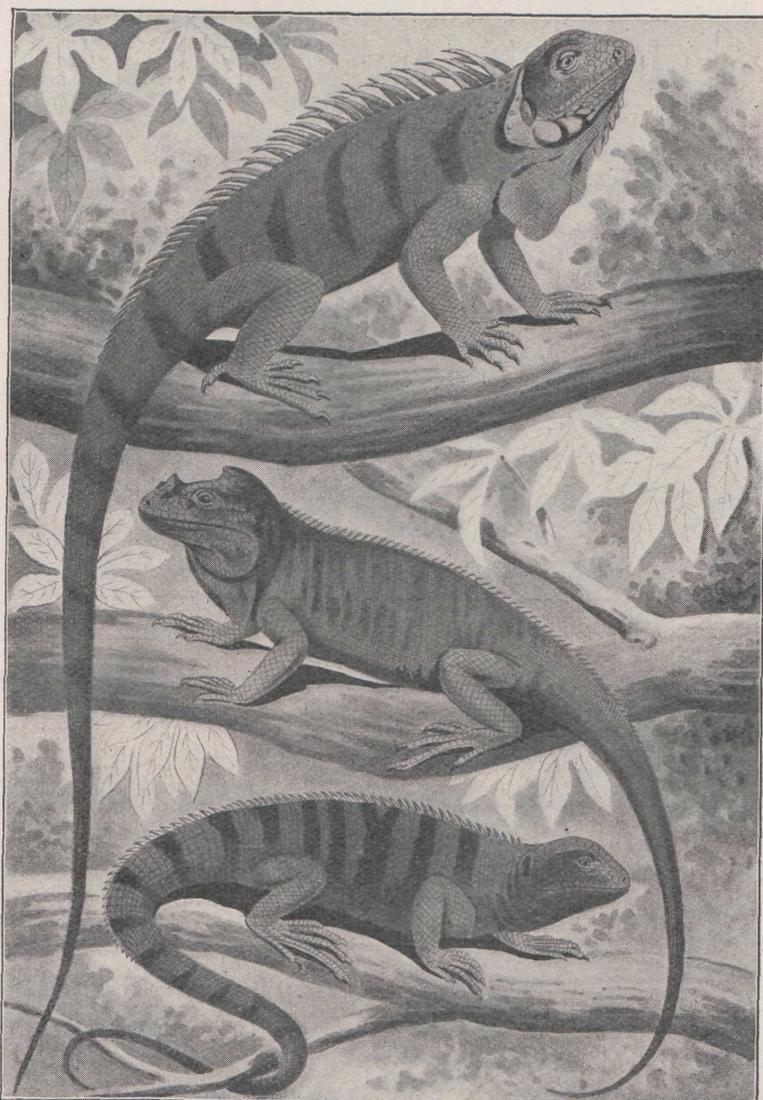
reichischen, bayrischen und Schweizer Alpen nicht nehmen, daß der Springwurm oder Tatzelwurm, auch Bergstutz genannt, wirklich existiert. Nicht nur Bauern haben mir dieses Tier als eine 2 m lange Eidechse mit ohrenlosem Katzen- oder Ziegenkopf und abgestutztem Schwanz beschrieben, auch Berufsförster beteuerten mir die Existenz eines großen, dunkelschwarzen, schlangen- oder eidechsenähnlichen Tieres, das um die Alpenhütten herum von Zeit zu Zeit auftauche und auf den sich ihm Nahenden lospringe. Sie versprachen mir auch, wenn wieder einmal eine alte Forsthütte abgetragen werden würde, alles aufzubieten, um eins der dann gewiß unter dem Boden der Hütte auftauchenden Tiere zu erbeuten.

Wie dem immer

sei, die Drachen und Basilisken von heute haben von diesen Ungetümen der Mythe nur den Namen, sie sind völlig harmlose, friedliche Geschöpfe und flößen uns nicht nur keine Scheu und Furcht ein, sondern würden von dem modernen Terrarienfremd sehr gern in seinen Vivarien gehegt, wenn es bis jetzt gelungen wäre, diese wärmebedürftigen Tiere lebend aus ihrer Heimat zu uns zu bringen. Es ist aber in den letzten Jahrzehnten schon bei so vielen heiklen Tieren (denken wir nur an die Kolibris, die Paradiesvögel) gelungen, die Schwierigkeiten des Transportes zu überwinden und diese seltenen Geschöpfe lebend zu uns zu bringen, daß wir auch die Zeit erhoffen dürfen, die uns in passenden Terrarien fliegende Drachen zur Schau stellt.

Die Drachen und Basilisken, von denen hier die Rede ist, sind exotische Echsen, den beiden Familien Agamen und Leguane zugehörig. Es sind dies zwei Echsenfamilien, die sich in ihrem Aussehen und ihrer Lebensweise sehr gleichen und wesentlich nur dadurch unterscheiden, daß bei den ausschließlich der Alten Welt angehörigen Agamen die Zähne an dem oberen Kieferrande stehen, während sie bei den in der Alten Welt nur in einigen Arten vertretenen, überwiegend neuweltlichen Leguanen an der Innenwand der Kiefer stehen.

Die Leguane zählen mit den Waranen



Grüner Leguan (oben), Nashornleguan (Mitte), schwarzer Leguan (unten).

zu unseren stattlichsten und intelligentesten Echsen. Es bietet einen prächtigen Anblick, in einem geräumigen Vivarium diese großen, farbenschönen Echsen sich im Geäst herumtreiben zu sehen. Wer es da dem bekannten Reptilienforscher Peracca nachtun könnte, der sich in seinem Riesenterrarium, in dem Bananen wachsen, blühen und reifen, gleich eine ganze Schar großer Leguane hielt! Drei Vertreter der Leguane, recht eigenartige Gegenstücke, verdienen da in erster Linie genannt zu werden:

Der grüne Leguan (*Iguana tuberculata*), ca. 1½ m lang, der über 1 m lange schwarze Leguan (*Ctenosaura acanthura*) und der bis 1 m lange Nashornleguan (*Metopocerus cornutus*), alle drei aus den großen Terrarien der Zoologischen Gärten bekannt. Der Eindruck, den diese großen Leguane auf den Beschauer machen, ist ein ganz verschiedener. „Der grüne Leguan“, schildert Dr. Fr. Werner trefflich, „macht trotz des beim Männchen mächtig entwickelten Nacken-, Rücken- und Schwanzkammes, der ihm das Aussehen eines Indianerhäuptlings im Kriegsschmuck verleiht, infolge seiner grünen Färbung und seiner hellen Augen einen sehr freundlichen Eindruck, während namentlich männ-

liche Etenosaueren und Nashornleguane in ihrem schwarzen, in der Sonne wie der Panzer eines mittelalterlichen Ritters schimmernden Schuppenkleid und mit ihren schwarzen Augen mehr einen ernsthaften und stolzen Eindruck machen.“

Der Riese unter den dreien, der grüne Leguan, ist in Südamerika, Zentralamerika und Westindien zu Hause. Er ist auf der Oberseite grün oder braun gefärbt und mit dunklen, häufig hellgesäumten Querbinden, am Schultergürtel mit einer hellen Binde gezeichnet, auf dem Bauch grünlichweiß oder gelb. Die viel größeren Männchen fallen durch den weit höheren Rückenkamm und den langen Kehlanhang

auf. Will man es diesen großen Echsen, die mit Leichtigkeit meterweite Sprünge ausführen, und in der ersten Zeit, bis sie sich an ihren Pfleger gewöhnt haben, wie toll in ihrem Käfig herumjagen, in der Gefangenschaft recht machen, dann muß man ihnen sehr große Wohnräume geben und ihnen durch passende Kletterbäume Gelegenheit für ihre lebhaften Bewegungen bieten. In ihrem prächtigen Farbenkleide, mit dem gewaltigen Kamm auf Nacken,

Rücken und Schwanz, dem mächtigen, vertikal ausbreitbaren und zusammenlegbaren Kehlsack und den lebhaften großen Augen sind sie wirklich für sich einnehmende Erscheinungen, die ihrem Pfleger um so größere Freude bereiten, als sie nach und nach überaus zutraulich werden. Meine Leguane dieser Art kamen, sowie ich in ihren großen Käfig trat, sofort von ihrem Kletterbaum herab und machten in der Art, wie sie fragend nach der Hand guckten, die Köpfe seitwärts bogen und sich Futter aus der Hand holten, den Eindruck unserer heimischen Eidechsen in vergrößerter Auflage. In zoologischen Gärten konnte ich wiederholt sehen, wie solche riesigen Leguane dem Wärter, wenn es an die Fütterung ging,



gestreifter Basilisk. Oben Männchen, unten Weibchen.

geradezu auf die Achsel sprangen, um rascher zum Futter zu gelangen. Ich fütterte meine Gefangenen mit verschiedenem Obst, wie es die Jahreszeit bot, mit Süßfrüchten, verschiedenen Insekten. Sehr gern nahmen sie Baumheuschrecken. Mit Behagen badeten sie an heißen Tagen in ihren Wasserwannen. Wer die Tiere aufmerksam betrachtet, dem entgeht nicht, daß die Grundfärbung wiederholt wechselt. Befindet sich das Tier an schönen Tagen sehr wohl, hat es reichlich Nahrung zu sich genommen, oder sich gerade ein Bad gegönnt, dann erscheint das Grün besonders lebhaft und die dunklen Querbinden treten deutlich zutage, während die Grundfärbung mehr und mehr braun

wird und die Zeichnung verblaßt, wenn sich ein solcher Leguan minder behaglich fühlt. Keinesfalls darf dieser Leguan in trockenheißen Terrarien gehalten werden, vielmehr soll die Luft seines Wohnraumes feucht-warm sein.

Ganz dunkelfarbig ist der schwarze Leguan oder die Kammechse, in Niederkalifornien und Zentralamerika heimisch, auf grauem oder gelbbraunlichem Grunde mit schwarzen Querbinden gezeichnet, zuweilen auch ganz schwarz. Der Leib ist seitlich zusammengedrückt, ein Rückenamm ist vorhanden. Werner und Kammerer haben bei diesen Leguanen wie bei vielen anderen Reptilien gefunden, daß Exemplare mit defekten Schwänzen leichter ans Futter gehen als andere. Der beschädigte Schwanz wächst übrigens sehr rasch nach, so daß man auf die ersten drei Monate ein Dezimeter und darüber rechnen kann. Schwarze Leguane nehmen in der Gefangenschaft sehr gern rohes Fleisch als Nahrung.

Auch der Nashornleguan ist dunkelfarbig. Drei starke Höcker (die Weibchen haben nur drei große Schuppen auf der Schnauze) und zwei dicke Wülste auf dem Hinterkopf kennzeichnen ihn. St. Domingo ist seine Heimat. Während die Männchen dunkelgrau gefärbt sind, sind wie beim schwarzen Leguan die Weibchen von hellerer Färbung, überdies von den Männchen, außer durch die winzigen Schnauzenhöcker, durch die geringere Größe, den schlankeren Bau, die kleineren Wülste und den niedrigeren Rückenamm unterschieden. Der Kehlsack ist beim Nashornleguan nur schwach entwickelt. Auffällig gefärbt, tief dunkelviolett, fast schwarz, ist beim Nashornleguan der Rachen. Wie der schwarze Leguan dauert auch der Nashornleguan in größeren, geheizten Terrarien sehr gut aus und nimmt rohes Fleisch, geschnittenes Rinderherz, verschiedenes Obst als Nahrung an.

Dieser Leguanfamilie gehören auch die Basilisken an, so der gestreifte Basilisk (*Basiliscus vittatus*) Zentralamerikas, der weiter südlich vorkommende Helmbasilisk und der westindische Basilisk. Diese interessanten Echsen sind aber noch nicht in den

Handel gekommen. Dr. Kreffts meint in einem Artikel: „Echsenjagd mit dem Feuegewehr“, daß diese Basilisken bei ihrer Zierlichkeit, Gewandtheit und Munterkeit und bei ihren für unsere Terrarien passenden Dimensionen dem Terrarienfremd weit mehr Vergnügen bereiten würden als die großen, etwas stumpfsinnigen, stets mißtrauischen und bissigen großen Leguane, und daß seine Einfuhr über Panama nicht mehr Schwierigkeiten bereiten würde als die des grünen und schwarzen Leguans.

Der Fliegende Drache (*Draco volans*) gehört zu den Agamen. Auch diese Eche ist im Gegensatz zu ihrem Namen ganz harmlos. Sie ist nur 21 cm lang, und auch sie, die z. B. um Singapore sehr gemein ist und dort das Gefangenleben sehr gut verträgt, ist bis jetzt nicht lebend nach Europa gekommen, da sie die Temperaturveränderung während der Überfahrt nicht aushält. Vielleicht wird es aber doch bald gelingen, die empfindlichen Tierchen in heizbaren Transportterrarien lebend zu uns zu bringen. Schon bei der Schmetterlingsagame (*Liolepis belli*) des südlichen Indien und China sind die alten Männchen imstande, ihre Leibeseiten fallschirmartig auszubreiten. Bei dem Fliegenden Drachen ist die Ausbildung eines solchen Fallschirms, mit dessen Hilfe die Tiere sich von einem Ast auf den anderen oder zu Boden fallen lassen, noch ersichtlicher. Im tropischen Asien von Vorderindien bis zu den Molukken, besonders im Malaiischen Archipel, gibt es zahlreiche Arten dieser Gattung, bei der die als Fallschirm dienende Hautfalte an jeder Körperseite durch die verlängerten Rippen gestützt wird. Beim Gebrauch wird sie ausgebreitet, in der Ruhe kann sie zusammengefaltet dem Körper angelegt werden. Die meisten Arten sind metallisch glänzend, prächtig gefärbt. Als echte Baumechsen kommen sie fast nie aus ihrer Laubwelt auf den Boden herab. Man wird diese eng an die Stämme und Blätter sich anschmiegenden Echsen erst gewahr, wenn sie einem Schmetterling oder einem anderen Insekt von ihrem Platze aus in die Luft hinaus nachhaschen. □